

FLUCHTORT HAMBURG PLUS

Berufliche Integration für Bleibeberechtigte und Flüchtlinge

Newsletter Juni 2015

FLUCHTort Hamburg plus zieht Bilanz Viel bewegt, doch Hürden bleiben



In der Bundesrepublik zeichnet sich ein Umdenken ab: Flüchtlinge werden nicht mehr nur als problematische Randgruppe, sondern vermehrt als zukünftige Fachkräfte gesehen – die der deutsche Arbeitsmarkt gut brauchen kann. Politik und Regelsysteme bemühen sich, den Weg in den Arbeitsmarkt zu öffnen. Das hat die Arbeit von FLUCHTort Hamburg für einen Teil seiner Zielgruppe erleichtert. Doch viele Hürden bleiben bestehen.

In den vergangenen Jahren ist die Anzahl der Flüchtlinge in Hamburg stark gestiegen. So haben im Jahr 2014 rund 13.000 Menschen einen Antrag auf Asyl oder eine Duldung gestellt. Knapp 7000 von ihnen wurden in Hamburg untergebracht. Damit ist auch die Zielgruppe des Bleiberechtsnetzwerks für die Kolleginnen und Kollegen in den Teilprojekten spürbar gewachsen: In den viereinhalb Jahren haben sie rund 1350 jugendliche und erwachsene Teilnehmende coacht, durch Kompetenzfeststellungsverfahren und Qualifizierungsmaßnahmen begleitet und anschließend in berufliche Qualifizierungen, Praktika, schulische und duale Ausbildung sowie in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse vermittelt.

„Bei den Hamburger Wirtschaftsbetrieben wächst das Interesse, Flüchtlinge auszubilden oder zu beschäftigen“, stellt Netzwerk-Koordinatorin Maren Gag von der passage gGmbH fest. „Die Arbeitgeber erkennen eine hohe Motivation sowie Ressourcen, die für den Betrieb interessant sind.“

Erleichtert wird die Arbeitsaufnahme durch eine Gesetzesreform von Novem-

ber 2014, die die Wartezeiten auf den Zugang zum Arbeitsmarkt auf drei Monate verkürzt. Nach einem Aufenthalt von 15 Monaten wird fortan auf eine Prüfung verzichtet, ob Bevorrechtigte auf dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Für die Verbesserungen bei der Sprachförderung und beim BAföG hat sich die Hamburger Politik im Bund eingesetzt.

**„Bei den Hamburger
Wirtschaftsbetrieben
wächst das Interesse,
Flüchtlinge auszubilden
oder zu beschäftigen.“**

Maren Gag

Auch die Regelsysteme bemühen sich, die Bedarfe von Flüchtlingen und Asylsuchenden zu berücksichtigen. So bietet das Modellprojekt „early intervention“ der Agentur für Arbeit seit Anfang 2014 neu eingereisten Flüchtlingen mit guter Bleiberechtsprognose Beratung und Vermittlung in Maßnahmen an, die die Chancen auf eine berufliche Integration

**LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN,
LIEBE LESERINNEN UND LESER,**

zunächst möchten wir uns bei allen Kolleginnen, Kollegen und Partnern von FLUCHTort Hamburg plus für die gute Zusammenarbeit der vergangenen viereinhalb Jahre bedanken.

Dies ist jedoch kein Abschied vom Netzwerkverbund: Denn zu unserer großen Freude können wir unsere erfolgreiche Arbeit unter dem Titel FLUCHTort Hamburg 5.0 ab dem 1. Juli 2015 fortführen! Wir sind Teil der vom BMAS aufgelegten Integrationsrichtlinie Bund mit dem Handlungsschwerpunkt IvAF - Integration von Asylbewerber/-innen und Flüchtlingen. Die Finanzierung erfolgt aus Mitteln des BMAS, ESF-Sozialfonds und der Hansestadt Hamburg. Der zukünftig erweiterte Projektverbund hat auch weiterhin die Aufgabe, jugendliche und Erwachsene stufenweise in Arbeit und/oder Ausbildung zu integrieren. Zudem sind Maßnahmen geplant, die zur strukturellen Verbesserung des Zugangs der Zielgruppe zu Arbeit und Ausbildung beitragen sollen.

Wir freuen uns auf die nächsten vier Jahre mit Euch / Ihnen!

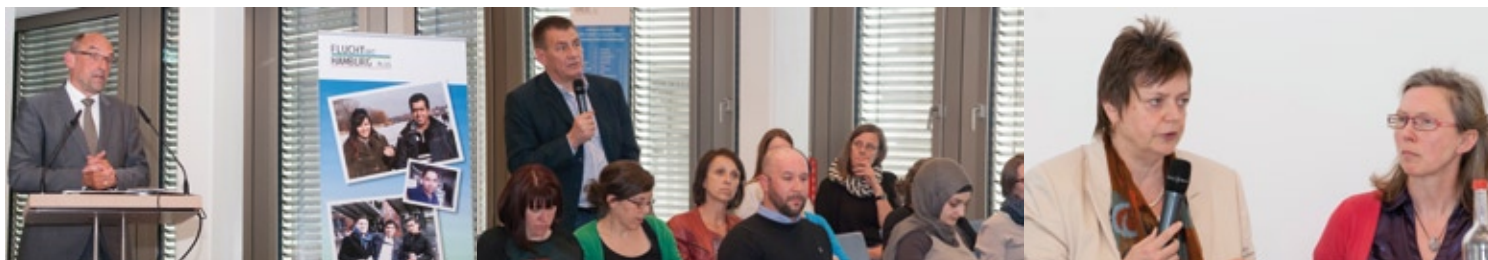
Ihre Koordination

erhöhen. Das Projekt wird in Kooperation mit dem BAMF und dem Bleiberechtsprogramm/FLUCHTort Hamburg Plus realisiert.

Rund 3000 Flüchtlinge konnten nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts und der anschließenden Gesetzesreform in Hamburg aus dem Bezug des Lebensunterhalts nach dem Asylbewerber-Leistungsgesetz in den SGB-II-Bezug wechseln. Sie gehören nun zum Kundenkreis der Jobcenter.

Zu den positiven Entwicklungen gehört auch die konzeptionelle Überarbeitung der Berufsvorbereitungsschule beim Hamburger Institut für Berufliche Bildung (HIBB). Derzeit befinden sich vier Schulen in der Pilotphase. Kurzfristig sollen weitere Standorte mit mehr Ressourcen ausgestattet werden.

FORTSETZUNG AUF SEITE 2 UNTEN



Sozialsenator Detlef Scheele / Nachfragen aus dem Fachpublikum / Petra Lotzkat, Leiterin des Amtes für Arbeit und Integration und Birgit Kruse, zuständig für Übergangsmanagement und berufliche Qualifizierung am HIBB

Fachveranstaltung zum Lernort Betrieb

Inklusive Strategien zu einer Bildungs- und Integrationspolitik für junge Flüchtlinge

Die Bildungs- und Integrationspolitik für junge Flüchtlinge und Asylsuchende waren die zentralen Themen der Fachveranstaltung am 27. Mai 2015 im Innovation Campus der Handelskammer. Der Einladung von FLUCHTort Hamburg plus sind rund 60 Vertreterinnen und Vertreter von Fachbehörden, Berufliche Schulen und dem Hamburger Institut für Berufliche Bildung (HIBB), dem Institut für Lehrerfortbildung, von Jobcentern und weiteren Trägern, die mit Flüchtlingen zu tun haben, sowie Arbeitgeber gefolgt. Letztere standen im Fokus der von FoH in Auftrag gegebenen Studie „Das ist für uns schon ein Experiment“, deren wichtigste Ergebnisse und Empfehlungen die Wissenschaftlerin Dr. Frauke Meyer in einem Referat vorgestellt hat.

So attestierten die interviewten Betriebsvertreter den Flüchtlingen eine extrem hohe Motivation. Mit der Ausbildung versuchten sie sich - auch aufenthaltsrechtlich - eine Perspektive in Deutschland zu verschaffen. Daran anknüpfend stellte Petra Lotzkat von der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration

in der anschließenden Diskussionsrunde in Aussicht, dass Bund und Länder sich auf eine Duldung für die Dauer der Ausbildung einigen werden. Martin Peetz, Ausbildungsleiter bei Auto Wichert GmbH, forderte eine Aufenthaltsperspektive über Ausbildungsende hinaus: Denn wenn den Betrieben die Sicherheit fehlt, ihren selbst ausgebildeten Nachwuchs langfristig an sich zu binden, gebe es keinen Anreiz, Flüchtlinge auszubilden.

Wartezeit gesenkt

Zur Absicherung der Ausbildung konnte Petra Lotzkat die Nachricht überbringen, dass die Wartezeit, bis Flüchtlinge im Rahmen ihrer Ausbildung BAföG oder BAB erhalten, von bisher vier Jahren auf 15 Monate herabgesenkt wird. Bis die neue Regelung im kommenden Jahr in Kraft tritt, wird Hamburg über ein eigenes Stipendienprogramm Auszubildende unterstützen.

Um die Beteiligung von Flüchtlingen und Asylsuchenden in dualer Ausbildung zu steigern, bedarf es einer gezielten sprachlichen und an der Berufswahl

orientierten fachlichen Vorbereitung. Mit der Reform der VJM-Maßnahmen hat Hamburg sich auf den Weg gemacht, auch diese Gruppe in das System der Berufsvorbereitung zu integrieren. Ausgehend von den Ergebnissen der FoH-Studie bedarf es einer Verbesserung der Kooperation zwischen auszubildenden Betrieben und HIBB bzw. beruflichen Schulen. Birgit Kruse vom HIBB kündigte das Festklopfen von Standards und die Entwicklung neuer didaktischer Modelle und Ansätze an.

Zum Abschluss des Fachtags stellt FoH-Koordinatorin Maren Gag fest, dass die Kooperationen sich während des fast 15-jährigen Bestehens von FoH erheblich verbessert haben. Intensiviert wurden zudem die rechtskreisübergreifenden Aktivitäten zur beruflichen Integration von Flüchtlingen.

Für die neue Förderphase formulieren die Anwesenden das gemeinsame Ziel, Hürden im System zu identifizieren und Abläufe und Geschäftsfelder besser zu organisieren. ◀



FORTSETZUNG VON SEITE 1

Trotz all dieser erfreulichen Veränderungen verbleiben gravierende Hürden, die der beruflichen Integration im Wege stehen. So haben Asylbewerber und Geduldete noch immer keinen Zugang zu den Integrationskursen. „Damit fehlt ihnen eine grundlegende Sprachförderung, die zum Aufbau einer beruflichen Perspektive dringend notwendig ist“, konstatiert Maren Gag.

Hinderlich ist auch das Fehlen einer Auf-

enthaltssicherung für die Dauer einer Ausbildung oder Beschäftigung. Denn für Arbeitgeber bedeutet dies, Auszubildende oder Beschäftigte einzustellen, deren Perspektive im Betrieb nicht gesichert ist. Und noch immer wird den Jugendlichen und Erwachsenen der Zugang zu Ausbildung und Arbeit generell verwehrt, die keine Ausweisdokumente besitzen. Ihnen wird vorgeworfen, ihrer Mitwirkungspflicht bei deren Beschaffung nicht nachzukommen.

Eine große Hürde, um einer geregelten Beschäftigung oder Ausbildung nachzugehen, ist für eine wachsende Zahl an Flüchtlingen die Wohnsituation. Weil sie keine eigene Wohnung finden, leben sie jahrelang in öffentlichen Gemeinschaftsunterkünften. Hier ist es nahezu unmöglich, die nötige Ruhe zu finden, um sich auf den nächsten Arbeitstag vorzubereiten, geschweige denn, für Aus- und Weiterbildung zu lernen. ◀

Experiment geglückt: Ausbildung von Flüchtlingen

Interview mit Dr. Frauke Meyer von der Universität Hamburg

FoH: Frauke Meyer, Sie haben in Kooperation mit FLUCHTort Hamburg plus die Studie „Das ist für uns schon ein Experiment“ zum Lernort Betrieb durchgeführt. Was genau wollten Sie in Erfahrung bringen?



Erziehungswissenschaftlerin
Dr. Frauke Meyer

Frauke Meyer: Zum einen wollten wir wissen, welche Erfahrungen das Ausbildungspersonal in den Betrieben bei der Ausbildung von jungen Flüchtlingen gemacht hat. Zum anderen ging es um die didaktisch-methodische Gestaltung des Lernorts Betrieb. Zu diesen Themen wurde erst wenig geforscht.

Warum ist die Ausbildung von Flüchtlingen ein Experiment?

Es ist zu Ausbildungsbeginn offen, ob der Auszubildende es von seiner Per-

sönlichkeitsstruktur durchhält, den extrem hohen Lernaufwand in einer oft sehr schwierigen Lebenslage zu leisten. Und der Betrieb muss es schaffen, ihn entsprechend zu motivieren und unterstützen.

Unter welchen Voraussetzungen kann das Experiment gelingen?

Ideal ist es, wenn der Aufenthalt des Jugendlichen zumindest während der Ausbildung gesichert ist. Denn die sonst anfallenden häufigen Behördengänge sind extrem störend. Aus Sicht der Ausbilder ist entscheidend, dass der Spracherwerb gelingt. Das beziehen sie besonders auf die Anforderungen an der Berufsschule, nicht auf die Alltagssprache am Arbeitsplatz, die gut funktioniert.



Ali Almanat, Reisebüro Almanat



Martin Peetz, Auto Wichert GmbH

Wie lässt sich die Situation für die Auszubildenden, aber auch für die Betriebe verbessern?

Berufsschule und Betrieb sollten gemeinsam eine lernortübergreifende Didaktik und dazu passende Lehrmaterialien entwickeln. Es gibt bereits vielfältige Erfahrungen aus Projekten und Schulversuchen, an die gilt es anzuknüpfen. Außerdem sollte geprüft werden, welche Anforderungen implizit gestellt werden. Zum Beispiel setzt das Ausbildungssystem eine monolinguale, mittelschichtorientierte Sprache und eine gute Grundbildung voraus. Wer andere Lebensereignisse hat, ist benachteiligt. ◀

Weiter auf der Karriereleiter

Die iranische Akademikerin Sara K. verwirklicht ihren Traum

Ihr Ziel hat sie fest vor Augen. „Ich möchte meinen Doktor machen“, erzählt die 37-jährige Iranerin Sara K. Als die Physikerin vor sechs Jahren nach Hamburg flüchtete, war an eine Fortsetzung ihrer beruflichen Karriere erst einmal nicht zu denken. Doch dank ihrer starken Motivation und der Unterstützung ihrer Beraterin im Flüchtlingszentrum ist sie nun auf einem guten Weg: Nicht als Physikerin, sondern als Medizintechnikerin.

Denn ob und wie ihr iranisches Studium in Deutschland anerkannt wird - das hat Sara K. vor sechs Jahren nicht herausgefunden. Deshalb musste die Akademikerin nach Alternativen suchen. Nachdem sie Deutsch gelernt hatte, absolvierte sie ein Praktikum in der Strahlentherapie am Krankenhaus St. Georg. Darauf entschied sie sich für eine Ausbildung an der hauseigenen Schule zur Medizin-

technischen Assistentin. „Die naturwissenschaftlichen Grundlagen kannte ich bereits aus meinem Studium im Iran“, erzählt Sara K. „Ich musste nur noch das Fachspezifische lernen.“ Das war in der fremden Sprache nicht einfach, aber ihre Mitschülerinnen haben viel geholfen.

Das Ziel vor Augen

Seit Abschluss der Ausbildung vor einem Jahr arbeitet Sara K. in einem Krankenhaus am Stadtrand. „Hier sammle ich wertvolle Erfahrungen in der Praxis.“ Nebenbei studiert sie an der Fernuniversität Kaiserslautern Medizintechnik, - bereits im zweiten Semester. Bei der Bewerbung für den Masterstudiengang hatte sie ihr iranisches Diplom mitgeschickt. Die Universität kümmerte sich um alles - und erkannte es an! Waren die drei Jahre Ausbildung umsonst? „Nein“, sagt sie

und lächelt. „Das praktische Wissen aus der Ausbildung ist gewissermaßen eine Voraussetzung dafür, dass ich später als Medizintechnikerin Röntgenbilder lesen und Krankheiten, Tumore erkennen kann.“

Sara K. ist stolz auf ihre zweite Karriere. Doch sie weiß auch, dass es ohne die Orientierung und Unterstützung ihrer Beraterin aus dem Flüchtlingszentrum anders verlaufen wäre. „Sie hat mir geholfen, einen Integrationskurs zu finden und die Bewerbungen für Praktikum und Ausbildung zu schreiben.“ Entscheidend war jedoch die Unterstützung beim Kampf um BAföG. „Ohne BAföG hätte ich die Ausbildung abbrechen müssen.“ Doch sie haben es gemeinsam geschafft - und Sara K. konnte den Grundstein für ihre zweite Karriere legen. ◀

Mühsames Schreiben

Individuelle Lese- und Schreibförderung im Diakoniecäfé why not? schließt Lücke im Kursangebot

Er verwendet Ausdrücke wie „schmutziger Krieg“ oder „auf Schritt und Tritt“, wenn er sich - fließend - auf Deutsch unterhält. Doch die deutsche Sprache zu lesen und schreiben, das fällt ihm noch schwer. Denn die lateinische Schrift musste der 55-jährige Syrer Anas S. (alle Namen geändert) erst lernen, ist er doch in der arabischen alphabetisiert. Für Flüchtlinge wie ihn, aber auch für Menschen wie den jungen Nigerer Malik R., der niemals eine Schule besucht hat, bietet der niedrigschwellige Deutschkurs im Internationalen Diakoniecäfé why not? einen Anschluss an die Alphabetisierungskurse des Bundesministeriums

für Migration und Flüchtlinge (BAMF). „Zu uns kommen immer wieder Flüchtlinge, die gut Deutsch sprechen, aber noch nicht ausreichend Lese- und



Schreibkenntnisse haben, um den Anforderungen des Arbeitsmarktes zu genügen“, berichtet Wiebke Krause vom Diakoniecäfé. In den kleinen, homogenen Gruppen im why not? werden diese Menschen individuell gefördert und es gelingt ihnen, die Lücke zwischen der gesprochenen und geschriebenen Sprache zu schließen. Dieses Konzept ist sehr effektiv. „Wir sind überrascht, wie schnell die Teilnehmenden unter diesen Bedingungen ihre Lernziele erreichen“, so Wiebke Krause. ◀

MELDUNGEN

Ausbildungsbedingungen im Betrieb

Angesichts des Fachkräftemangels sind die Potenziale von jungen Flüchtlingen und der zielgruppengerechte Umgang bei der Einmündung in duale Ausbildung von hoher Bedeutung. Aufgrund der langjährigen Kooperation mit dem Netzwerk konnte die Universität Hamburg (Prof. Dr. Joachim Schroeder) aus eigenen Mitteln gemeinsam mit FoH eine Studie durchführen, um mehr über die Ausbildungsbedingungen am Lernort Betrieb zu erfahren. Als Schlussfolgerung wird eine Reihe von Empfehlungen formuliert, die sich an die Politik und berufspädagogische Institutionen richten.

Zum Download: www.fluchtort-hamburg.de unter Publikationen. ◀



Bertelsmann-Studie: Lange Asylverfahren sind hohe Hürde für Arbeitsmarktintegration

In der Studie „Die Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen in Deutschland“ untersucht Prof. Dietrich Thränhardt im Auftrag

der Bertelsmann Stiftung, wie der Zugang von Asylbewerbern zum Arbeitsmarkt geregelt ist und wo Verbesserungsmöglichkeiten liegen. Er kommt zu dem Ergebnis, dass in erster Linie der Schwebezustand ihres Asylverfahrens den Flüchtlingen eine schnellere Arbeitsaufnahme erschwert.

Die Studie empfiehlt deshalb ein Maßnahmenpaket, um Flüchtlingen rascher zu ermöglichen, einen Job zu finden: Vorrang hat, den Bearbeitungsstau aufzulösen. Dafür ist mehr Personal ebenso nötig wie mehr Qualität in den Entscheidungsverfahren. Bereits während der Wartezeit auf eine Entscheidung sollen Asylbewerber beginnen, Deutsch zu lernen. Zudem empfiehlt die Studie, Ausbildungsstand, Arbeitserfahrungen und Berufsperspektiven der Flüchtlinge zu erfassen und an die Bundesanstalt für Arbeit (BA) weiterzureichen. So könnte spätestens nach drei Monaten eine aktive Arbeitsvermittlung starten. Auch ein Umzug aus Flüchtlingsunterkünften in normale Wohnungen nach spätestens drei Monaten kann helfen, über persönliche Kontakte vor Ort Arbeits- und Ausbildungsverhältnisse zu vermitteln. ◀

Flüchtlinge im Koalitionsvertrag

Der Koalitionsvertrag zwischen SPD und Grünen in Hamburg formuliert - ohne dabei besonders konkret zu werden - in wesentlichen Bereichen eine Fortführung und Weiterentwicklung integrativer Maßnahmen für Flüchtlinge. Als zukünftige Aufgaben werden u.a. die Weiterentwicklung und personelle Aufstockung der Ausländerbehörde genannt hin zu mehr Kundenorientierung, die Schaffung eines neuen Zentrums für die Beratung und Behandlung von Folteropfern und Traumatisierten, Bildungsangebote in den Unterkünften sowie verstärkter Neubau von kleineren Unterkünften bzw. Vermittlung in Wohnungen und verbesserte Rahmenbedingungen und Maßnahmen für die Beschulung und Ausbildung von jungen Flüchtlingen. ◀

Koordination des Projektverbunds FLUCHTort Hamburg plus:

Das Netzwerk „FLUCHTort Hamburg plus“ wird koordiniert von der Abteilung „Migration und Internationale Zusammenarbeit“ der passage gGmbH Nagelsweg 10 20097 Hamburg



Kontakt Maren Gag

maren.gag@passage-hamburg.de
T. 040-24192785

Franziska Voges

T. 040-63675384
franziska.voges@passage-hamburg.de
www.fluchtort-hamburg.de

Impressum

Redaktion:

Michaela Ludwig

Kontakt & V.i.S.d.P.:

Maren Gag, Franziska Voges
Abteilung „Migration und Internationale Zusammenarbeit“ der passage gGmbH
Nagelsweg 10, 20097 Hamburg
Fotonachweis: Nils von Blanc (S.1,2,3), why not? (S.4)

